

Ein Lehrstück voller Witz

Nikolaus Büchels Inszenierung von Lessings «Die Juden» im TaK

Bei «Die Juden», so Lessing über sein 1749 als 20-Jähriger verfasstes Stück, gehe es um «eine ernsthafte Betrachtung über die schimpfliche Unterdrückung, in welcher ein Volk seufzen muss.» Versuchen wollte er mit diesem Stück, «was es für eine Wirkung auf der Bühne haben werde, wenn man dem Volke die Tugend da zeigte, wo es sie ganz und gar nicht vermutet.»

Gerolf Hauser

Die Wirkung auf der Bühne des TaK war, da die Inszenierung von Nikolaus Büchel wie auch die schauspielerische Leistung des «Ensemble A» ausgezeichnet waren, beeindruckend. Denn Lessings «Die Juden», sozusagen eine Vorarbeit zum «Nathan», ist ein sehr komödiantisches Stück, ein Lustspiel, die «Petitese eines Meisters», wie Nikolaus Büchel sagt.

Rampenüberschreitung

Nikolaus Büchel verband in dieser Petitese den klugen Humor Lessings mit einer ganz auf das Witzig-Theatralische abgezielten Regie, wies, über anteilnehmendes Lachen, Wege, die Gesellschaftskritik des Aufklärers Lessing, übertragen auf das Heute, bis zur Selbsterkenntnis anzunehmen. Zur Regie gehörte nicht nur das Theatralische der Gestik und Mimik und das grossartige Herausarbeiten der Sprache, sondern auch der Einbau der Rampenüberschreitung, einmal als Spiel mit



Sibylle Gogg (links) spielte die naive Baronstochter, Lisa Wildmann schlüpfte perfekt in die typische Lisette-Figur bei Lessings «Die Juden».

dem Publikum, entsprechend der Commedia dell'Arte, dann wieder z.B. durch Stichworte der im Saal sich aufhaltenden Schauspieler. Dieses «Herausfallen aus dem Stück» bewirkte einen um so intensiveren Wiedereinstieg, liess die Figuren um so wirkungs- und inhaltsvoller erscheinen.

Spiel- und Sprachfreude

Die Geschichte: Ein fremder Reisender rettet den Baron und dessen Tochter vor Wegelagerern. Zum Dank wird er auf das Schloss eingeladen. Man ist der festen Meinung, dass die Räuber

Juden sein müssen. Der Baron lässt nichts unversucht, dem Fremden seine Freundschaft anzutragen und will ihm seine Tochter zur Frau geben samt all seinen Reichtümern. Doch der lehnt ab – denn er ist Jude. Als es diesem Juden gelingt, die wahren Täter zu entdecken, jene, die im nächsten Umkreis des Barons zu finden sind, erkennt der Baron beschämt seinen Irrtum. Ein Lehrstück voller Witz, das dem Publikum einen Spiegel vorhält, vor Vorurteilen warnt und für die Toleranz plädiert. Nikolaus Büchel fand für seine Inszenierung ein namhaftes, vor Spiel-

und Sprachfreude sprühendes Ensemble: Andreas Puchringer zeigte den Reisenden als distinguierten Philosophen («Ich sollte glauben, dass es unter allen Nationen gute und böse Seelen geben könne»), Rainer Spechtl gab einen mehr als komisch-gutmütigen Baron, Sibylle Gogg spielte die naive Baronstochter, Lisa Wildmann schlüpfte perfekt in die typische Lisette-Figur und Regisseur Nikolaus Büchel zeigte sich als Michael Stich. Überragend bot Gregor Seberg mit Christoph, dem Diener des Reisenden, eine herrliche Arlecchino-Figur und Nikolaus Kinsky bot mit unglaublichem Spielwitz die unterwürfig-hinterlistige Rolle des Martin Krumm, Vogt des Baron. Ein Ensemble, dem es (in den Kostümen von Gertrude Rindler-Schantl) in einem unterhaltsamen Stück grossartig gelang, die «Sündenbockfunktion» des Fremden, des Anderen zu entlarven. Verständlich, dass Nikolaus Büchel dieses selten gespielte Stück, in dem er das Thema Toleranz comediahaft aufbereitet hat, von Theaterleuten aus den Händen gerissen wird.

Fürstliches Lob

Fürstin Marie sagte nach der gestrigen Montagsvorstellung: «Mir hat nicht nur das Stück sehr gut gefallen, sondern auch die grosse schauspielerische Leistung und die sehr ideenreiche Inszenierung. Die Sprache Lessings, die es heute kaum noch gibt, diese feine und intensive Sprache zu hören, war eine Wohltat für das Ohr. Ich habe gerne Humor, lache gerne, und das konnte ich heute Abend. Problemstücke liebe ich nicht so sehr.»

Feldenkrais-Methode für Musizierende

VADUZ: Unter der Kursleitung von Heinz Grühling, einem diplomierten Tanzpädagogen und Feldenkraistrainer, veranstaltet die Liechtensteinische Musikschule am Samstag, den 9. März von 9 bis 17 Uhr im Vortragssaal des Rheinbergerhauses in Vaduz einen Feldenkraiskurs speziell für Sänger und Instrumentalisten. Das Kursprogramm beinhaltet eine harmonische, effektive Verbindung des «Körperinstrumentes» mit dem Musikinstrument, erweiterte Geschwindigkeit, innere und äussere Balance, keine Schmerzen beim Üben. Häufig sind es unsere gewohnten, einseitig eingefahrenen Bewegungsmuster, die mitverantwortlich sind für chronische Verspannungen und wiederkehrende Überlastung beim Üben eines Instrumentes oder beim Singen. In diesem Seminar werden wir mit der Feldenkrais-Methode und der Dynamischen Intergration individuelle Wege suchen, um in einfacher und effektiver Weise unsere Bewegungs- und Verhaltensweisen zu erweitern.

Mitzubringen sind bequeme Kleidung, warme Socken, Unterlage (Decke oder Yogamatte), Kopfkissen. Die Kursgebühr beträgt für Erwachsene CHF 120.-, für Jugendliche und Studenten CHF 80.-. Anmeldungen bis spätestens 1. März an die Liechtensteinische Musikschule, Telefon 00423 / 235 03 30 / Fax 235 03 31 (E-Mail: lms@lms.llv.li). (Eing.)

TAKINO

«Kandahar» – Plädoyer gegen die Unterdrückung der Frauen

Vor Jahren flüchtete sie aus Afghanistan nach Kanada. Nun reist die Journalistin Nafas zurück in ihre Heimat, nicht aus beruflichen Gründen, sondern weil ihr die in Kandahar zurückgebliebene Schwester einen Hilferuf geschickt hat: Am Tag der letzten Sonnenfinsternis im 20. Jahrhundert will sie sich das Leben nehmen – eine Existenz in Afghanistan sei unerträglich geworden. Mit dem Helikopter trifft Nafas in einem UNO-Lager an der iranisch-afghanischen Grenze ein, von wo aus sie auf dem Landweg illegal nach Kandahar fahren will. Es eilt, denn bis zur Sonnenfinsternis bleiben

nur noch drei Tage.

Nicht von ungefähr heisst der neue Film des Iraners Mohsen Machmalbaf im Original «Die Reise nach Kandahar» («Safar-e Qandahar»). Er erzählt seine Geschichte in Form eines Reiseberichts, den Nafas mittels eines Tonbandgeräts festhält: «Ich bin gerüstet, um dir tausend Gründe zum Leben zu schenken», notiert sie in ihr akustisches Tagebuch. Die Reise in die Wüste Afghanistans ist beschwerlich...

Während Jahren, ja Jahrzehnten hat die Weltöffentlichkeit tunlichst die Augen vor dem Hunger und der geistigen wie körperlichen Unterdrückung der afghanischen Bevölkerung verschlossen. «Kandahar» bereitet das Elend afghanischer Frauen, Kinder und Männer in einer irritierenden Mischung von rekonstruierter dokumentarischer Nähe

und beeindruckenden Bildern auf. Stark sind die dokumentarisch anmutenden Szenen von afghanischen Kindern im Flüchtlingslager, jene von den bein- und armamputierten Männern oder von den Frauen, die sich total unter den «gesichtslosen» Burkas verstecken müssen. Surreal ist jene Szene, in der Kriegskrüppel den vermeintlichen Beinprothesen hinterherhumpeln, die die Hilfsorganisationen aus dem Helikopter abwerfen. Doch was da an Fallschirmen herabsinkt, sind keine Prothesen, sondern schön geformte Beinpaare von weiblichen Schaufensterpuppen. «Hätte man in den vergangenen Jahren Bücher statt Raketen nach Afghanistan geschickt, herrschten dort heute nicht Unwissenheit, Völkerring und Terrorismus. Und hätte man anstatt Minen zu legen Weizen

gesät, wären heute nicht Millionen von Afghanen auf der Flucht vor Hunger und Tod.» Mohsen Machmalbaf anlässlich der UNESCO-Preisverleihung vom 3. Oktober 2001 in Paris, wo er für «Kandahar» und insbesondere für sein Engagement für die afghanischen Frauen mit der Fellini-Medaille in Gold ausgezeichnet wurde. «Kandahar» ist noch heute Dienstag um 20 Uhr im Takino zu sehen.

«Los amantes del circolo polar»

Der Film erzählt die Geschichte der heimlichen und leidenschaftlichen Liebe zwischen Ana und Otto. Das Schicksal führt sie als achtjährige Kinder zusammen. Sie geben sich Halt in schweren Zeiten, als Anas Vater stirbt und Ottos Vater seine Frau verlässt. Als Ottos Mutter stirbt, plagen Otto, der von ihr

weggezogen ist, Schuldgefühle. Er flüchtet, wird Pilot eines Lufttaxiunternehmens. Doch seine oberflächlichen Frauenbekanntschaften können ihn nicht über den Verlust Anas, die inzwischen Lehrerin geworden ist, hinwegtrösten. Die verschlungenen Lebenswege der beiden Liebenden sind nur Umwege zum grossen Finale. Als 25-Jährige treffen sie sich wieder, am nördlichen Polarkreis... «Medem ist ein grosser Film über die Liebe, den Tod und das Kino gelungen... und wenn man das Kino verlässt nach dem schmerzlichen Film, bleibt etwas haften, ein Stich im Herzen, ein Rätsel, eine mood for love.» (epd Film) «Los amantes del circolo polar» ist am Donnerstag um 20 Uhr und am kommenden Sonntag um 18 Uhr im Takino zu sehen.

Filmclub Frohsinn

Englisch, palästinensisch, israelisch

Jazzkonzert mit «Gilad Atzmon & the Orient House Ensemble» in der Tangente

Vergangenen Samstag gastierten «Gilad Atzmon & the Orient House Ensemble» in der Tangente in Eschen. In dem kleinen Raum mit gemüthlicher Atmosphäre fand ein gelungener Jazzabend statt. Liebhaber dieser Musikrichtung fanden sich in der Tangente ein, um sich musikalisch verwöhnen zu lassen. Vier Musiker aus unterschiedlichen Kulturen liessen dann auch die Jazzherzen höher schlagen.

Sascha Gerster

«... und Sie würden noch heute applaudieren, hätte man sie damals nicht gestoppt». So, oder so ungefähr können die Zuschauer an diesem Abend beschrieben werden. Bei jeder sich ihnen gebotenen Möglichkeit legten sie los mit dem Beifall. Sie fingen nicht nur an zu klatschen, sondern sie wollten auch nicht mehr damit aufhören.

Palästinenser und Israeli

In der Band des israelischen Saxophonisten Gilad Atzmon spielt neben



Gilad Atzmon während einer seiner Saxophon-Einlagen.

den Briten Frank Harrison am Piano und Oli Hayhurst am Bass mit Asaf Sirkis ein palästinensischer Drummer. Ein wahrhaft multikulturelles Ensemble, was auch in ihrer Musik wiederzuerkennen ist. Die Band spielte Musik mit feinen Anklängen an die orientalische Musikkultur, mit viel Sehnsucht durchsetzt. In den Liedern spiegelten sich Erinnerungen an das östliche Mittelmeer wieder, als der Saxophonist an italienische Melodien und afroamerikanische Sounds dachte, während hinter seinem Rücken Israelis gegen Palästinenser kämpften. In Atzmons Musik blitzen osmanische Volksliedmotive auf, Tanzweisen vom Balkan oder frische Klangfarben der türkischen Klarinette. In der Mitte des Konzertes stellte Gilad seine Bandmitglieder vor. Während sie nach eigener Aussage einen für Jazzmusik langweiligen Rhythmus spielten, erklärte er kurz das Genie jedes einzelnen Genossen. An dieses für sie notwendige Übel legten sie eine Pause ein, um anschliessend mit neuem Schwung ihren Jazz zu zelebrieren.